

Sobald die Straßen innerhalb Reykjaviks hinter mir liegen, zeigen sich krasse Gegensätze.

RS 25.02.2014



Die Leere und Freiheit auf den Straßen ist – fast – die Gleiche. Nur die Farben der Landschaft und die Straßenoberflächen sind andere.



Trotz jahreszeitlicher Gegensätze stelle ich viel Gleiches fest: die faszinierende Natur und diese Stille. Wenn ich im Sommer schon mal „viele“ (ab und zu mal) Menschen im Landesinneren gesehen habe, so ist mir das im Winter so gut wie nicht möglich. Es herrscht weit und breit absolute Ruhe. Der Isländer lebt dann in seinen kleinen bis winzigen Orten, auf seinen einsamen, abgelegenen Farmen - oder im Großraum von Reykjavik. Das Landesinnere ist in seinen Winterschlaf gefallen. Monatelange Stille, Ruhe, Einsamkeit.

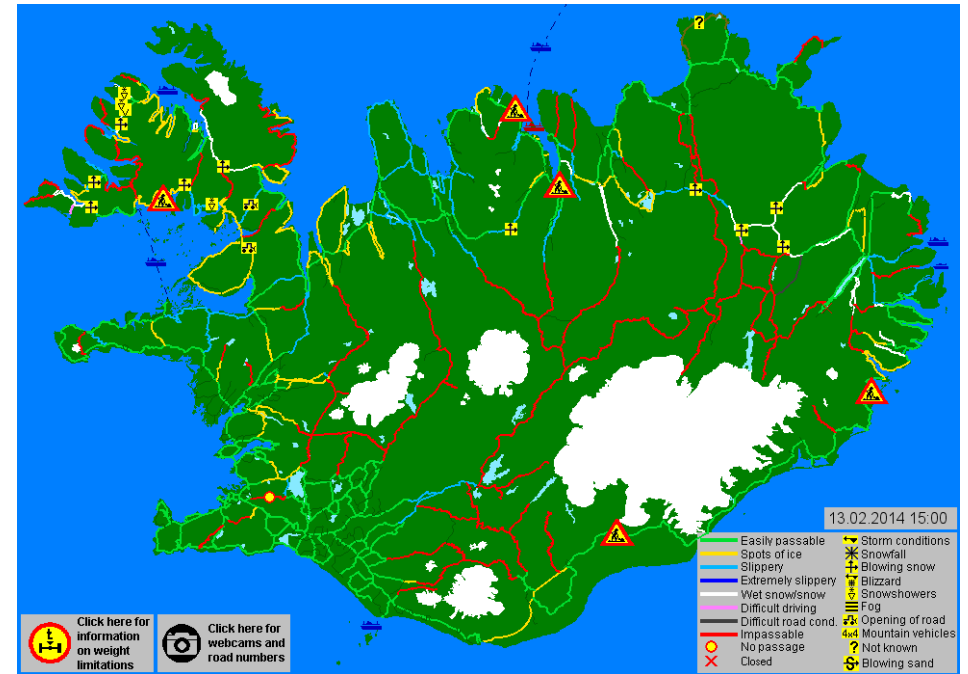
**Islandpferde sehe ich jedoch immer wieder unterwegs – sowohl im Sommer als auch im Winter.
Kontrastprogramm: Im Sommer tollend, spielend, schmusend auf sattem Grün . . .**



im Winter allein kleinen Gruppen in Schnee und Kälte, sturmzerzaust. Pferdeleben in Island.



Naturlandschaft im Inneren Islands im Sommer - und viele Straßensperrungen im Winter. Contrasts!



Die Ringstraße ist im Winter weitestgehend frei, das Landesinnere ist für private Autotouren tabu – absolutes no-go - aus, Ende. Den Warnhinweisen sollte tunlichst Folge geleistet werden. Frühestens Mitte Juni werden diese, lediglich geschotterten Straßen wieder geöffnet. Und das nur für Allrad-Fahrzeuge, mit denen man aus eigenem Interesse mit mindestens zwei Fahrzeugen gemeinsam unterwegs sein sollte.

Furten im Landesinneren – jahreszeitlich bedingte Gegensätze. Mal spritzig, mal eine Querung suchend.





Spätestens hier sollte jeder das Durchfahrtsverbot für das Landesinnere verstanden haben! Hohe Super-Jeeps mit entsprechend vorausschauenden Fahrern packen das (machmal aber auch erst im 2. Versuch). Unberechenbare Tiefen auf gerader Piste. Pure Natur. Naturgewalten. Eisige Schönheit.

Eyjafjallajökull!



So nah wie im Winter bin ich im Sommer an den Eyjafjallajökull nicht herangekommen, besonders an den Gletscher. Gigantisches, herrliches, hellblaues Eis, eine Höhle in der Gletscherzunge, davor Wassermassen, die scheinbar aus dem Nichts kommen und - endlose Stille. Ein krasser Gegensatz zum Jahr 2010, als hier dieser im Vergleich kleine Vulkan seine Stärke, seine Urgewalt, seine Zerstörungskraft gezeigt hat.



Wo ich in Island auch hinkomme – überall herrschen Naturgewalten unterschiedlichster Art mit immer wieder gegensätzlichen Erscheinungsbildern. Der heißes Wasser speiende Strokkur in zwei Varianten.



Die „sommerliche“ Höhe erreicht Strokkur nicht – das Umfeld sieht jahreszeitlich bedingt auch anders aus.



Petta andstaedur - auf deutsch: diese Gegensätze. Der Gullfoss in total gegensätzlichen Erscheinungsbildern.



Bizarr, unwirklich - eisige Schönheit.



Es ist für mich, der beide Jahreszeiten hier erlebt hat, fast unbegreiflich, wie diese Wassermassen bei lediglich wenigen Grad unter Null derart gigantische, einzigartige Eisskulpturen bilden können. Und unter diesem Eispanzer donnern weitere immense Fluten in die Tiefe.

Kann sich jemand, der diese Bilder sieht, diese Urgewalten, diese Naturkräfte in der Ferne nur bruchstückweise vorstellen? Nein. Dieses Naturschauspiel muss man mit eigenen Augen gesehen haben.

Man muss den aufsteigenden Sturm aus diesem wasser- und eisumtobten Geländeabsturz, durchsetzt mit feinsten Wasser- und Eispartikeln, selbst erlebt haben.

Das Stehen fällt in diesem permanenten Aufwind schwer. Unbedeckte Haut scheint zu brennen.

Gern wäre ich noch tiefer bis an die brodelnde Gischt gestiegen. Ich habe es aber aus Ehrfurcht vor diesen Naturgewalten nicht gewagt.

Außerdem wollte ich diese einmaligen Eindrücke aus Island gerne noch an Dritte weitergeben.

Ende des 2. Teils